

Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, W. Doppel, I., Stubenbastei 2, Heinrich Schafel, I., Wollzeile 12, H. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, I., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy., Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierbaltige und 25 kr. für die durchlaufende Petitione exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Ludwig Kossuth an Emil Abrányi.

Oedenburg, 15. April.

Der greise Starrkopf in Turin, der eigentlich selbst nicht mehr recht weiß, was er will, denn die Entziehung des ungarischen Staatsrechtes will er sich natürlich doch nicht gefallen lassen, obgleich er es selber ausdrücklich verschmäht je nach Ungarn zurückzukehren, auch für seine Söhne das italienische Staatsbürgerrecht erworben hat und weder Ungarns gegenwärtigen gekrönten König anerkennen, noch unsere damalige Verfassung als zu Recht bestehend betrachten mag, mit einem Worte: Ludwig Kossuth, der einst so glühend für Ungarns Selbstständigkeit entflammt gewesen große Patriot, der heldenmüthige Vorkämpfer für die vaterländische Freiheit, der Nestor in allen Fragen der heimischen Politik wird, ach! — recht alt. Das hohe Alter trübt den Blick, macht eigensinnig und kindisch zugleich.

Er ärgert sich darüber, daß Ungarn seinen guten, edlen, stets erhabenen denkenden Landesfürsten liebt, er zankt mit uns darüber, daß wir eine auf gesetzmäßigem Wege zustande gekommene Konstitution hochhalten, er großt uns, daß die von den selbstgewählten Vertretern der Nation respektirten verfassungsmäßigen Gesetze des Landes nicht ausschließlich zu seinen Gunsten abgeändert werden und vor allem murrer er darüber, daß man ihm die Rückkehr in's Vaterland verweigert. Ei, alter Wurm in Turin! wer hat Euch denn expatriert, als wie Ihr selber?! Ganz Ungarn hätte sich in Festtagschmuck geworfen, um Kossuth zu empfangen, wenn er heimgekehrt wäre; Seine Majestät der König hätte den erleuchteten Kopf seiner Zeit in die nächste Nähe des Thrones gezogen und Kossuth wäre mit Ehren überhäuft worden wie A-

drassy, Tisa und andere ehemalige erbitterte Gegner der Dynastie.

Nein, Herr Ludwig Kossuth, all' das Unrecht, das Euch angeblich zugefügt wird, habt Ihr Euch selber angethan und Ihr könnt es Niemandem zur Last legen, als Euerem eigenen obstinaten Starrkopf.

Und nun zu dem emphatischen Protest des sonst so ehrwürdigen, so hochschätzbaren Staatsmannes an seinen Freund Emil Abrányi. E. M. Ludwig Kossuth schreibt:

„Der Ministerwechsel wurde in komödienhafter Weise auf der Grundlage in Szene gesetzt, daß das mich expatrirende Gesetz nicht abzuändern sei. Szapary hat erklärt, daß dies sein Standpunkt sei; die Majorität, welche diesen Standpunkt aufrecht erhalten wird, ist ihm sicher. Ich glaube nicht, daß es im ganzen Lande einen Menschen geben könne, der sich in der Illusion wiegt, daß man in dieser Frage die Regierung stürzen könnte. Selbst wenn alle zur Regierungspartei gehörenden Wähler im ganzen Lande bis zum letzten darum petitioniren würden (was jedoch kein einziger thun wird), daß man mir die mir angeborene ungarische Staatsbürgerqualifikation zurückgebe, so würde selbst dann jene hyperloyale Majorität dies nicht zu votiren wagen und das ganze Resultat würde sich auf die eklatante Konstatirung der (ohnehin nicht abzuleugnenden) Thatsache reduzieren, daß das Repräsentativsystem in Ungarn ein riesiger Humbug ist; ich aber würde nicht aufhören, ein expatriirter Paria zu bleiben.“

„Das ist eine abgeschlossene Thatsache. Es steht daher durchaus nicht, als wäre in dieser Frage in erster Reihe von meiner Person die Rede. Ob es die ungarische Nation ihrerseits für schädlich hält oder nicht, mich aus der Reihe seiner Bürger hinauszumerfen oder nicht, ist ihre Sache, nicht die

meine. Aber zu so viel Selbstgefühl bin ich meines Erachtens doch berechtigt, daß ich dieses Hinausgeworfenwerden erhobenen Hauptes ertrage und es nicht versuche, am Rauchfange hinauf zu klimmen, um zu sehen, ob es mir nicht gelänge, auf diesem Wege wieder in das Haus zu gelangen, aus welchem man mich beim Thor hinausgeworfen hat.“

„Ich für meine Person habe damit nichts mehr zu schaffen, habe über die Sache nicht mehr zu sprechen.“

„Allein in Anbetracht des Standpunktes, welchen Ihre Partei in dieser Frage vom Anfang an einnahm, würde es mit den unabwiesbaren Interessen sowohl der Konsequenz als auch der Parteiwürde im Widerspruche stehen, wenn Sie deshalb, weil Sie keine Aussicht auf die Abänderung des Staatsbürgerrechtsgesetzes haben, diese Frage entweder einfach fallen lassen oder in solcher Weise aufnehmen würden, daß die Sache ohne eine durch die Wucht der ganzen Partei eklatant gemachte Debatte nach ein oder zwei Reden durch Zurkenntnissnahme der Erklärung der Regierung von der Tagesordnung gestrichen würde.“

„Hinsichtlich der Frage, welches Vorgehen im Parlamente Sie für zweckmäßig halten können, kann ich nur nahe legen, daß Sie einen formulirten Gesetzentwurf einreichen sollten, am zweckmäßigsten etwa auf der Basis, daß das Staatsbürgerthum ein jedem Menschen angeborenes Recht sei, welches nur im Falle der Verzichtleistung erlischt, das demnach Derjenige, der auf dieses Recht nicht verzichtete oder nicht zu einem anderen Staate in ein solches Verhältniß trat, welches mit der Verzichtleistung gleichbedeutend ist, seines Staatsbürgerrechtes nicht für verlustig gehalten werden kann.“

Fenilleton.

Die schöne Frau.

(Schluß.)

Wie wenig ich auf Ruhe hoffen darf, das magst Du aus dem ersehen, was mir kurz nach unserer Ankunft passirte. Wir wohnten noch im Hotel, und Sonja war eines Morgens ausgefahren, um Einkäufe zu machen.

Als sie wieder in den Wagen steigt, übergibt ihr der Kutscher ein Billet: „Ich liebe Sie bis zum Rasenwerden und lege Ihnen Alles zu Füßen. Wenn ich Ihnen folgen darf, so lassen Sie Ihr Taschentuch aus dem Wagen flattern Graf Wilhelm S.“

Dies ist der Inhalt des Billets. Sonja ist empört und eilt, zu Hause angekommen, die Treppe empor und erzählt mir athemlos das Vorgefallene. Wir stürzen ans Fenster, und richtig — in einiger Entfernung hält ein Wagen, und ein Herr springt aus demselben. Ein alter Herr, und nun stelle Dir meine Empfindung vor — dieser alte Herr war mein Onkel, Graf S.

Ein paar Monate später theilte mir Muki mit, daß er als Militär-Attaché unserer Gesandtschaft nach Paris gehe. Die Unthätigkeit, so erklärte er, mache ihn von Tag zu Tag melancholischer, nervöser. Es habe sich ein eigener Hang zum Grübeln, zu selbstquälerischen Gedanken ihm ausgebildet. Ich verstand ihn und mußte ihm Recht geben. Es war mir schon längst aufgefallen, daß er immer empfindlicher, reizbarer — eifersüchtiger wurde. Ich erkannte den fröhlichen leichtlebigen Jungen nicht wieder.

Aus Paris bekam ich nur spärlich Briefe von ihm, und diese enthielten wenig mehr, als ober-

flächliches Geplauder. Das schien mir ein gutes Zeichen zu sein — aber ich täuschte mich. Ich war starr, keines Wortes fähig, als meine Schwester eines Morgens in mein Zimmer stürzte und die Nachricht brachte, Muki Turna sei im Duell gefallen. Die Zeitung enthielt das Telegramm.

Wieder und wieder mußte ich die Zeilen lesen, ehe ich ihren Inhalt ganz zu fassen vermochte. Es war wirklich so. Er hatte sich mit dem Marschese Galleazzi von der italienischen Gesandtschaft geschlagen.

Als Ursache des Duells war ein Streit bezeichnet, der zwischen dem Oesterreicher und dem Italiener über politische Dinge entstanden war. Die ausführlicheren Mittheilungen, welche die Zeitungen später über das Duell brachten, berichteten alle von diesem Streit. Nur ein einziges Blatt gab leise der Vermuthung Ausdruck, es könnten auch andere Dinge Anlaß zum Zweikampf gegeben haben. „Die Baronin Turna,“ fügte der Korrespondent des Journals bei, „war eine der gefeiertesten Schönheiten von Paris.“ Ich wußte wohl, was den armen Muki in den Tod gejagt hatte.

Die Lokke.

Wenn Männer von ewiger Liebe und Treue sprechen, dann ist es zumeist so glaublich, als würde der Lenz sagen: ich werde ewig währen, und der Sommer: ich werde nie dem Herbst Platz machen.

Leontine v. F. sollte dies erfahren, die jugend- und schönheitsstrahlende Polin mit den brennenden Augen und dem kohlschwarzen Gelock. Auch sie glaubte, die Liebe des schönen, ritterlichen Husaren-Offiziers Grafen W... verspreche solche ewige Dauer. Aber das Leben ist prosaisch, erbarmungslos.

Leontine war arm und Graf W... besaß außer einigen Schulden nichts als seinen Adel und

sein Porte-épée und die Hoffnung auf eine glänzende Karriere. Er hatte wohl im ersten Liebesrausch versprochen, die stolzen Hoffnungen seiner Liebe opfern zu wollen — allein er vergaß, wie dies leider oft zu geschehen pflegt, seines Versprechens, nachdem er in eine andere Garnison über-
setzt worden war.

Beim Abschiede hatte ihm Leontine eine der glänzenden nachtschwarzen Locken, die ihr klassisch schönes Antlitz umrahmten, als letztes Liebeszeichen mitgegeben.

Eine zeitlang korrespondirten die Liebenden — dann wurden die Briefe des Grafen immer seltener und blieben bald endlich ganz aus.

Er hatte eine nicht mehr ganz jugendliche Dame kennen gelernt, deren einflußreiche Verbindungen und kolossalen Reichthum ihm die Realisirung seiner ergeizigen Pläne sicherte.

Letztere hatten schon längst das Bild in den Hintergrund gedrängt. Und so schloß denn Graf W... seine Vernunfttheurath und es vergingen Jahre, ohne daß er Leontines anders als flüchtig gedacht hätte.

In seiner Ehe war er nicht unglücklicher, aber auch nicht glücklicher als tausend Andere in seinem Falle. Seine Gattin liebte ihn so wenig wie er sie und ihr Nebeneinandergehen war ein völlig gleichgiltiges. Keinerlei feindseliges Gefühl trennte die Gatten, aber auch kein Freundschaftsband war da, das sie verbunden hätte. Stillschweigend ging Jeder seine eigenen Wege.

Allein Graf W... , nachdem er all' seine ehrgeizigen Träume erfüllt sah, begann allmählig eine entsetzliche Leere in seinem Herzen, ein nagendes Gefühl der Sehnsucht nach Liebe zu verspüren — wahrscheinlich, weil er jetzt vollauf Zeit dazu hatte.

(Schluß folgt.)

„Ich glaube es würde Ihrem Auftreten ein großes moralisches Gewicht verleihen, wenn der einzureichende Gesegentwurf von je mehr, wenn möglich von allen Mitgliedern der Partei unterschrieben würde. Ein von 90 Abgeordneten eingereichter Gesegentwurf würde vor der Welt in dem Lichte einer Demonstration von imposanten Charakter erscheinen. Meines Erachtens aber würde zwar die Majorität die Zulassung des Gesegentwurfes zur Berathung verweigern; Sie können aber trotzdem beim jetzigen Stande der Dinge nur das einzige praktische Ziel vor Augen halten, daß die Diskussion durchgeführt werde und je eklatanter, je mächtigere Dimensionen annehme. Nur dadurch können Sie es erreichen, daß die Partei, selbst wenn sie überstimmt wird (was die Lage nicht schlimmer machen wird, als sie ohnehin ist), mit gekräftigtem Ansehen aus der Debatte hervorgehe und daß der moralische Sieg den Besiegten gehöre.“

„Gut Freund!“

Dedenburg, 15. April.

Die Berliner „Staatenkorrespondenz“, also ein eminent offizielles Organ, enthält eine Enuntiation, deren kurzer Sinn dahin lautet, daß sich noch nie so eklatant die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn geoffenbart hätten, als eben jetzt. Der ganze Artikel kulminirt in dem freudigen Ausrufe Deutschlands unserer Monarchie gegenüber: „Gut Freund!“ — Wir zitiren wörtlich:

„Die Mission des kaiserlichen General-Adjutanten, Grafen Wedel, an dem Wiener Hof, sowie namentlich der Besuch, den der deutsche Kaiser der Kaiserin-Königin Elisabeth in Wiesbaden abstatet, sind Ereignisse, die in Berlin und allenthalben im Deutschen Reiche die günstige Ausnahme finden, indem sie als unzweideutige Zeichen des Fortbestandes nicht nur der bundesbrüderlichsten Gesinnungen zwischen den beiden Nachbarreichen, sondern auch der herzlichsten Freundschaft zwischen den beiden Höfen angesehen werden. Es ist ein edler Zug von Ritterlichkeit seitens des jungen Monarchen, daß er die im Reichsgebiete weilende hohe Gemahlin seines Verbündeten persönlich zu begrüßen eilte; ein Zug, dessen Bedeutung über die von gewöhnlichen Akten der Kourtoisie weit hinausgeht und den man in Oesterreich-Ungarn nach seinem vollen Werthe zu schätzen wissen wird.“

Kurz vorher hat Kaiser-König Franz Josef dem preußischen „Kaiser Franz“ Garde-Grenadier-Regimente, dessen Inhaber er ist, zur 75-jährigen Feier seines Bestehens prächtige Fahnenbänder gewidmet, deren feierliche Uebergabe einen neuen Anlaß zum Austausch bedeutungsvoller Freundschaftsver Versicherungen bot.

„Schon eine einzige dieser Kundgebungen hätte genügt, ganz Europa davon zu überzeugen, daß der Wechsel im Reichskanzleramte auch nicht das Geringste an den bisher bestandenen Verhältnissen und der beiderseitigen Politik geändert habe; um wie viel mehr muß nun bei den wiederholten Kundgebungen diese Ueberzeugung alle politischen Kreise durchdringen. Die anfangs von der französischen Publizistik und einzelnen radikalen und clerikalen Organen Italiens gemachten Versuche, das Publikum an eine Schwankung der deutschen Politik im Sinne eines Hinneigens zu Rußland glauben machen zu wollen, müssen angesichts dieser feierlichen Befräftigung als ein ungeschicktes Verheißungsmanöver erscheinen und werden nun wohl ein für allemal abgethan sein.“

Vom Tage.

○ **Der König bei den Manövern.** Der Monarch wird anlässlich der zwischen Großwardein und Debreczin stattfindenden Manöver vom 13. bis 16. September in Székelyhid weilen und im Schlosse des dortigen Großgrundbesitzers Grafen Josef Stubenberg absteigen. Generalstabschef Baron Beck ist in Angelegenheit der Manöver am 9. d. von Margitta über Székelyhid und Nagylöta nach Debreczin gereist.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem ordentlichen Professor der technischen Hochschule in Wien, Regierungsrathe Johann Radinger den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse; ferner den Franz-Josef-Orden; dem Direktor des Raßöder Obergymnasiums Johann Ciocán für seine in dieser Eigenschaft, sowie um die Regelung der Raßöder Fonds-Angelegenheit geleisteten Dienste; dem Honorar-Bizekonsul Joseph Vaskotini in Larnaca und dem Präsidenten der Handels- und

Gewerbekammer in Spalato, kaiserlichen Rathe Angelo Cattalinich verliehen.

○ **Revolte.** In der Gemeinde Kis-Kun-Szt.-Miklós im Temeser Komitat hat eine blutige Revolte stattgefunden. In einem Wirthshause des Dorfes entstand zwischen zwei deutschen Bauern ein Streit, bei welchem der Eine den Anderen mit dem Messer verwundete. Die herbeigeeilte Bevölkerung theilte sich sofort in zwei Parteien. Es brach eine Kauferei aus, bei welcher das Wirthshaus demolirt und an ein Haus Feuer gelegt wurde. Die herbeigeeilten Gensdarmen wurden von der Menge angegriffen, so daß dieselben geröthigt waren, von dem Seitengewehr Gebrauch zu machen. In dem so entstandenen Handgemenge wurden zehn Bauern mehr oder weniger verwundet. Nur mit der äußersten Anstrengung gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

○ **Die Reise des Kaisers Wilhelm** an die norwegische Küste, wobei auch eine Begegnung mit dem König von Schweden in Christiania beabsichtigt ist, soll im Juli stattfinden.

○ **Neue serbische Gesandte.** Dem „Objekt“ zufolge ist die Ernennung des Gesandten in Petersburg Sinics zum Gesandten in Wien und die Berufung des Gesandten in Wien Milan Petronjevic in gleicher Eigenschaft in Petersburg bereits vollzogen.

○ **Die türkische Konversion.** Der Sultan erließ am 12. d. eine Fard, in welcher er die vorgeschlagene Konversion mit der Bedingung genehmigte, daß von den fünf Millionen Pfund Anlehen, welches neben weiteren siebenemillion Pfund zur Konversion der Prioritätsschuld vereinbart wurde, 1,5 Millionen mit 76, statt wie Alles mit 75 bezahlt werden, von den restirenden 3,5 Millionen sollen 2,5 zur Konversion der inneren Schuld dienen und eine Million zur Verfügung des Staatsschatzes bleiben. Wie es heißt, hat Sir Edgar Vincent im Namen des Finanzkonfortiums die Bedingung angenommen.

○ **Kuratelverhängung.** Ueber seine Durchlaucht Fürst Karl Trauttmansdorff-Weinsberg, 45 Jahre alt, wurde wegen Verschwendung die Kuratel verhängt. Der Fürst büßte gleich mehrere Millionen in verfehlten Spekulationen bei der Effekten- und Getreidebörse ein. Aber auch im Kartenspiele und beim Rennsport verlor Seine Durchlaucht an Millionen reichende Beträge. Zu seinem Kurator wurde Herr Ferdinand Graf Trauttmansdorff-Weinsberg bestellt.

○ **Codesfall.** Wie man aus Wien berichtet, ist dort am 12. d. Gräfin Elisa Wof, geb. Szapáry, im Alter von 63 Jahren gestorben. Die Verstorbene war die Tochter des ehemaligen Obersthürhüters Grafen Anton Szapáry, eines Oheims des Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapáry. Sie wurde am 21. März 1827 geboren und war seit 3. Februar 1852 mit Eugen Grafen v. Wof vermählt.

Aus den Comitaten.

Rußt, 12. April 1890. [Orig.-Korr.] (Betrachtungen.) Das Frühjahr ist mit aller Pracht eingezogen und während der sonnigen Tage hatten wir 20 und noch mehr Grad Wärme. Leider ist aber nun ein bedenklicher Umschwung in den Temperaturverhältnissen eingetreten, welcher den Weinproduzenten gerechte Furcht vor etwa bevorstehenden Frost einflößt, der wohl unsere frohen Hoffnungen vernichten kann! — Am 25. April findet hier die Afsentirung der einberufenen drei Altersklassen, unter Vorsitz des Herrn königlichen Rathes, Bizegespan v. Simon aus Dedenburg statt. Rußt weiß die Ehre zu würdigen, daß der Herr Bizegespan stets in eigener Person unser Städtchen mit seinem Besuche auszeichnet, und sich bei derlei Amtshandlungen nicht vertreten läßt. — Am 10. April hielt der Rußter-Distrikts-Klerus seine diesjährige Frühjahrsversammlung (Corana) in St. Georgen, unter dem Präsidium Sr. Hochwürden des Herrn Stadtpfarrers Johann Horváth aus Rußt als Distrikts-Dechant ab. Unter anderen zahlreichen Gegenständen stand auch die Bestimmung der Schlußprüfungen an den kath. Volksschulen des Rußter Sprengels auf der Tagesordnung und werden selbe in Anwesenheit des Distrikts-Dechanten Hochwürden Herrn Johann Horváth, als bischöflicher Kommissär, am 17. April l. J. in Kroisbach, am 16. Mai in Gschief, am 19. Mai in St. Georgen, am 2. Juni in Mörbisch, am 10. Juni in Rußt, am 23. Juni in Oggau u. s. w. abgehalten. Ferner gibt auch wieder und zwar am 1. Mai l. J. der Eisenstädter und Umgebung Lehrerverein ein Lebenszeichen von sich. Er hält nämlich seine Ausschüßigung zu Eisenstadt

im Gasthose zur „Weintraube“ ab und sind hiezu an die p. t. Herren Mitglieder die Einladungen bereits ergangen. Unter Einem werden die Arbeiten: „Hogyan kell olyan horvát iskolában a magyar nyelv tanítani, hol a körülmények és viszonyok német nyelv tanítását is megkívánják“ behufs Rezension durch einige zu diesem Zwecke beauftragte Mitglieder an diese übergeben, um sodann die beste Preisschrift mit dem vom Herrn kön. Rathe und Schulinspektor Szabó ausgelegten Preis zu honoriren. Nachdem dem Ausschusse auch die Feststellung der Tagesordnung für die im Monate Juli stattfindenden General-Versammlung obliegt, so wird in Leherkreisen mit Zuversicht erwartet, daß die Mitglieder vollzählig und ausbleiblich erscheinen werden. — Wie bekannt, hat die Rußter Repräsentanz protokollarisch Seine Excellenz den Hrn. Feldmarschall-St. v. Dunst aufgefordert, sich endgültig über den Ausbau der Dedenburger-Preßburgerbahn auszusprechen. Umgehend hat der Herr Konzeßionär für diese Linie, geantwortet und wurde besagtes Schriftstück der Samstag abgehaltenen städt. Repräsentanten-Sitzung unterbreitet. Wir waren verhindert dieser Sitzung anzuwohnen, werden aber nicht ermangeln ehestens den ganzen Sachverhalt den p. t. Lesern dieses Blattes mitzutheilen. J. H.

Esorna, 14. April. [Orig.-Korr.] (Verschiedenes.) Der nicht zu große Wartesaal des hiesigen Bahnstationsgebäudes konnte kaum in seinen beiden Räumen die am heutigen Tage sich nach Budapest bewegende Monstre-Deputation aufnehmen. Se. Hochwürden, der Herr Prälat des hiesigen Prämonstratenser-Ordens, Dr. Adolf von Kuncz, war schon am 9. d. dieses in die Hauptstadt geeilt, um bei den Herren Ministern v. Szilágyi und v. Weckerle eine Audienz zu erwirken; am 12. d. langte bereits ein Telegramm des benannten Herrn Abtes an, daß die Audienz beim Herrn v. Szilágyi am 15. d., Vormittags 10 Uhr, beim andern Herrn Minister hingegen um 11 Uhr stattfinden könne und somit die Deputation am heutigen Tage nach Budapest abgehen müsse. Von der hiesigen Marktgemeinde sammelten sich, unter Führung des Herrn Oberstuhrichters, circa 36 Mitglieder, darunter Herren vom Kaufmannsstande und dem besseren landwirthschaftlichen Kreise. Mitglieder der Gemeinden Bodonyhely und Tamási, die gegen den Esornaer Grundbuch und Steueramtswirkung opponiren, fehlten, dagegen waren Vertreter des ganzen Bezirkes erschienen, somit zusammen etwa 80 Mitglieder. Sie werden um Bewilligung eines Grundbuchsamtes und Steueramtes in Esorna bittlich werden. Sämmtliche Mitglieder der Deputation reisen auf eigene Kosten.

Am 9. d. brannte in der Nachbargemeinde Farád ein Wohnhaus in der Nachbarschaft des Gemeinberichters ab; trotz niederströmenden Regens brannten nicht nur dieses Haus, sondern auch eine Scheuer des Richters lichterloh. Das Feuer hatten muthmaßlich rucklose Hände gelegt, da auch am 10. d. in der Früh, inmitten großen Regengusses, sich das Wohnhaus des Richters entzündete, welches ebenfalls abbrannte. Es war ein Glück, daß Alles in Masse stand, da sonst die ganze Gemeinde bedroht gewesen wäre. Den elenden Brandstifter konnte man trotz des eifrigen Nachforschens nicht ermitteln.

Die alte Kapelle im hiesigen Friedhof, Zeugin der Esornaer Schlacht vom Jahre 1849, wird gegenwärtig restaurirt; die Baukosten belaufen sich auf 1800 fl. Man erzählt, daß diese Summe von den Kapellenbesuchern, welche in die an der Thüre angebrachten Kasette Spenden leisteten, aufgebracht worden sei. Die Kapelle wird jetzt im gothischen Style umgebaut und dabei darauf geachtet, daß die ringsherum stehenden, noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Grabsteine erhalten bleiben.

Seit dem 9. d. hatten wir fortwährend regnerisches Wetter. Die Vegetation hat sich sehr früh entwickelt. Der Herbstanbau kann nicht schöner stehen, auch manche Reppisaaten berechtigten zu den besten Hoffnungen.

Der hier praktizirende Arzt, Herr Dr. Adolf Spah, der sich bereits die allgemeine Achtung in den hiesigen gesellschaftlichen Kreisen erworben hat, verlobte sich mit dem reizenden Fräulein Sidonie Kohn, Tochter des Gutspächters Herrn Alexander Kohn aus Farád. Und wenn ich dem Herrn Dr. Spah zu dieser Verlobung gratulire, bin ich der Ueberzeugung, daß ich aus der Seele seiner vielseitigen Bekannten gesprochen habe.

Von der Rückkehr und dem Resultate unserer Deputation werde ich nächstens berichten. Pepino.

Telegramme.

Wiesbaden, 15. April. Kaiserin-Königin Elisabeth und Erzherzogin Marie Valerie reisen am 30. April nach Schloß Lainz wo dieselben vier Wochen verbleiben.

Nach vierzehntägigem Aufenthalte in Zschl reist die hohe Landesmutter am 15. Juni nach Gastein, von wo sie nach vierwöchentlichem Aufenthalte nach Zschl zurückkehrt. Am 28. Juli wird in Zschl die Hochzeit der Erzherzogin Marie Valerie stattfinden.

Belgrad, 15. April. Fürst Peter Karageorgievics suchte um die Aufnahme in den serbischen Staatsverband an.

König Milan kam nicht nach Belgrad, weil die Königin Natalie sich weigerte, für die Zeit seines hier beabsichtigten Aufenthaltes nach einer andern Stadt Serbiens zu verreisen.

Breslau, 15. April. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge wurde die Einfuhr lebender ungarischer Schweine in das Schlachthaus von Ratibor genehmigt.

Paris, 15. April. Der „Soir“ meldet aus Bordeaux, daß der Frost in zahlreichen Weingärten große Schäden angerichtet hat.

Im französischen Handelsministerium wurde die Frage der theilweisen Erschließung der Grenze für die Einfuhr lebenden Viehes aus Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Deutschland berathen. Die Frage dürfte eine günstige Entscheidung finden.

Wien, 15. April. In Neulerchenfeld hat gestern der Schuhmachergehilfe Ignaz Wellim, 28 Jahre alt, seine 24jährige Geliebte, die Dienstmagd Marie Kohut, weil sie sich weigerte den Ehebund mit ihm einzugehen, mittelst zwei Revolvergeschüssen schwer verletzt und sodann die Waffe auf sich gerichtet und sich ebenfalls eine lebensgefährliche Wunde beigebracht.

Pokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Allo Oedenburg bekommt keine kön. Tafel!** Bis zum letzten Augenblick haben wir das Beste gehofft und nun sind wir in unseren Erwartungen bitter getäuscht worden. Montag Nachmittags schon traf mittelst Drahtes die Trauerbotschaft ein, daß Oedenburgs Hoffnungen wie Seifenblasen zerplatzt seien und die Stadt Raab als Siegerin aus dem Wettbewerb hervorgegangen ist. Wir leugnen nicht, daß die unangenehme Nachricht in allen Kreisen unserer Gesellschaft den peinlichsten Eindruck hervorgerufen hat. Im Kasino, wo diese Angelegenheit Tag für Tag den Hauptgesprächsstoff bildete, hörte man während des ganzen Abends die königliche Tafelfrage von allen Seiten beleuchten. Viele meinten, Raab sei nicht im Stande, die erforderlichen Lokalitäten beizustellen und gaben sich daher neuerdings trügerischen Illusionen hin.

Nun fügen wir uns ins Unvermeidliche, machen nothgedrungen gute Miene zum bösen Spiele, lassen die aufgeregten Wogen sich wieder glätten und flüster uns selbst die bei erkalteten Niederlagen gerne beliebten Trostesworte zu: „Wer weiß, wozu es gut gewesen?“ Uebrigens werden wir diesem Gegenstande in der morgigen Nummer einen separaten Aufsatz widmen.

* **Ernennungen.** Der Minister des Innern hat Herrn Alexander Sugár aus Kapuvár zum Präses und den hiesigen Advokaten Andreas Pajnal zum Vizepräses und zum ordentlichen Mitglieder der Steuer-Reklamations-Kommission für die Stadt und das Komitat ernannt. Demnächst werden wir auch die Namen der betreffenden Mitglieder, welche durch den Finanzminister ernannt wurden, unseren Lesern zur Kenntniß bringen.

* **Die Soirée des „irodalmi kör“** vom jüngsten Samstag brachte wieder eine Serie höchst gebiener und anregender Vorträge. Den Reigen derselben eröffnete Herr Professor Karl Wissinger mit einem leichtfaßlichen durch Experimente illustrierten Vortrage über die „Sympathie in der unorganischen Welt“. Herr Wissinger, der als Fachgelehrter durch Herausgabe von Werken über die Chemie einen Namen von bestem Klange besitzt, wußte seinem sonst strengwissenschaftlichen Vortrage durch die humorvolle Darstellung derart interessante Seiten abzugewinnen, daß selbst das Damen-Auditorium mit gespannter Aufmerksamkeit derselben bis zum Schluß folgte. Glanzpunkte des Abends waren der Klaviervortrag des Regenschori Herrn Viktor Altdörfer, die Deklamation des Schauspielers Dezsö, der Abrányi's preisgekrönten Monolog „Gegen den Monolog“ äußerst wirksam rezitirte. Herr Dezsö zeigte bei diesem Anlasse ein starkes Talent in der Wiedergabe der diversen Gemüthsstimmungen. Das Publikum veranlaßte trotz des ziemlich langgerathenen Monologs den jungen Schauspieler durch anhaltenden Applaus noch zu einer Zugabe, welchem er auch bereitwillig Folge leistete.

In der Person der Frau Szilárd, Gemahlin des Herrn Kassiers der Mühldorf-Eisenstädter Bahnstation, gewann der „irodalmi kör“

eine neue treffliche Gesangskraft. Frau Szilárd verfügt über einen sehr angenehmen klingenden umfangreichen Mezzosopran und erntete sowohl für den Vortrag eines Kirchengesanges bei Harmoniumbegleitung als auch mehrerer ung. Volkslieder lebhaften Beifall. In das künstlerische Ensemble fügten sich bestens ein die Herren Schekulin (Flöte), Forstmeier (Cello), sowie das bekannte klassische Musik-Quartett, bestehend aus den Herren J. Aistleitner, Julius Czeglédy, Orbán Darvas und Ludwig Stuppacher, welche wieder — wie so oft schon — wahrhaften Ohrenschmaus dem der klassischen Musik gespannt lauschenden Auditorium bereiteten.

* **Vermählung.** Gestern um 1 Uhr Vormittags hat in hiesiger Pfarrkirche die Trauung des Herrn Szabó (Maschinenschlossers aus Steinamanger) mit der hiesigen anmuthigen Kaufmannstochter Fräulein Stefanie Szépy stattgefunden.

* **Das Opfer eines Streitens.** Michael Weiß ist vorgestern seinen schweren Verletzungen, in Folge eines Hiebes auf dem Kopfe mittelst einer Wagenleiste, erlegen. Der 25jährige junge Mann wurde bereits am 15. Februar verwundet und haben wir damals darüber berichtet.

Tagesneuigkeiten.

+ **Lebensmüder Offizier.** Der aus Budapest am 12. d. Vormittags in Wien eingetroffene Honvédhauptmann Franz v. Bladár hat sich in einem hiesigen Hotel durch einen Revolver-schuß zu entleiben versucht. Der Offizier, der im Hotel unbekannt ist und keine schriftlichen Aufzeichnungen machte, weshalb das Motiv der That nicht bekannt ist, schoß sich in die Brust, doch ist sein Zustand nicht hoffnungslos.

+ **Mord und Selbstmord.** Aus Troppau wird gemeldet: „In Bautsch ermordete der dortige Seifenfabrik-Schäfer mittels Beilhiebes seine Schwester und tödtete sich sodann durch einen Sprung in einen mit kochender Lauge gefüllten Kessel.“

+ **Bestialischer Raubmord.** Aus Preßburg schreibt man unterm 13. d.: Bei der Ortschaft Radszegh wurde auf offener Landstraße ein bestialischer Raubmord verübt. Ein israelitischer Fuhrmann, der aus Mitleid einen wandernden Burschen auf seinen Wagen genommen hatte, wurde von diesem ermordet und seiner Burschenschaft von vier Gulden beraubt. Der flüchtig gewordene Mörder ist bereits verhaftet und hieher eingeliefert. Der Ermordete, ein alter Mann, war der Ernährer einer großen Familie.

+ **Ein Subenslück.** Am 13. d. Nachts ertönte in Reichenberg, im Stadttheile Sorge eine heftige Detonation. Ein neuer Dampfkessel im Werthe von 10,000 fl., welcher erst am vorhergehenden Tage fertig montirt worden war und eingemauert werden sollte, war durch Dynamit zeriprengt worden. Derselbe befand sich auf einer Wiese gegenüber der Fabrik und ist total unbrauchbar geworden.

+ **Unterhülle im Wiener Arsenal.** Die Arsenal-Direktion ist am 14. d. einem Unterschleif, begangen durch Fälschung der Lohnlisten, auf die Spur gekommen. Die Defraudation soll nicht weniger als 75,000 Gulden betragen. Der Thäterschaft verdächtig erscheinen ein Werkführer und ein Schreiber. Ersterer soll bereits verhaftet worden sein. — Unter dem Verdachte, an der Entwendung des Marschallstabes Radzky's mitschuldig zu sein, ist ebenfalls am 14. d. ein Handlanger im Arsenal verhaftet worden.

Theater, Kunst und Literatur.

— Einen außerordentlich interessanten, juristischen Fall, der ein helles Licht in gewisse dunkle Tiefen englischen Lebens wirft, finden wir in einem größeren Essay in Heft 8 von „**Vom Fels zum Meer**“ behandelt. Der Artikel stellt nämlich die Gewaltthaten des Millionärs Longworth dar, der sich aus den Fesseln einer ihm unliebsam gewordenen Ehe zu befreien strebt und die seltsame Stellung, welche die englischen Gerichte zu dem vornehmen Verbrecher nahmen. Ebenso fesselnd wie diese Schilderung sind auch die anderen Beiträge dieses Heftes. So „Die Nacht des Apropos“, „Eine Werstätte des Repetiergewehrs“, „Ein botanischer Ausflug im Winter“ und anderes mehr. Ein neuer Roman von Robert Vhr: „Ein stolzes Herz“ erweckt hohe Spannung, und der Roman „Am Kreuz“ von Wilhelmine von Hillern erhält fortdauernd in Für und Wider das große Publikum wie die Kritik und die Kenner in Atem. Die Novelle „Haus Hollerbuch“ von E. von Schwarzenstein ist ein Kabinettstück geist- und gemüthvoller Erzählung, und der Bilderbuch dieses Heftes: Winterbilder aus Adirondack, Weilburg an der Lahn, Martin Schongauers Meisterwerke (zu seinem 400. Todestage) nebst vorzüglichem Essay über Leben und Wirken dieses Altmeisters der deutschen Kupferstecherkunst und schöne Kunstbeilagen zeigen, wie dies Journal seinem hohen Ziel gerecht wird, Reichhaltigkeit mit der Gediegenheit einer Kneue und der Unterhaltungsstärke einer vortrefflichen Familienzeitschrift nach allen Seiten hin zu verbinden.

— In der Form angenehmer belehrender Unterhaltung bringt uns die bei allen Hausfrauen beliebte Wochenschrift „Für's Haus“ schier unerschöpfliche Rathschläge, welche sich bei richtiger Befolgung gut bewähren. Keine Hausfrau sollte veräumen, durch dieses so wohl durchgearbeitete Blatt ihre Kenntnisse zu bereichern. Die seit Anfang dieses Quartals erschienenen „Handarbeitsbeilagen“ erfreuen sich ebenfalls allgemeiner Beliebtheit. Trotz der Reichhaltigkeit des Gebotenen beträgt der Abonnementspreis von „Für's Haus“ nur 90 kr. vierteljährlich. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Blattes selbst, durch jede Postanstalt oder Buchhandlung; woselbst auch Probenummern auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt werden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Getreideproduktion und Viehzucht.

„Wo die Viehzucht blüht, da ist Wohlstand daheim, und ein zahlreicher, gut genährter Viehstand ist eine Goldgrube für ein Land.“

Raum dreißig Jahre sind verflossen, da hielten noch die meisten, selbst ausgezeichnete Landwirthe, die Viehzucht für ein nothwendiges Uebel im landwirthschaftlichen Betriebe, d. h., man war damals allgemein der Ansicht, daß die Viehzucht verhältnismäßig nur wenig Nutzen bringe, daß der Landwirth sie indessen doch betreiben müsse, um die nöthige Menge Stallmist zu erzeugen.

Die landwirthschaftlichen Thiere wurden eben nur als bloße Düngererzeugungsmaschinen betrachtet.

Bei den landwirthschaftlichen Verhältnissen jener Zeit mag diese Ansicht auch mehr oder weniger richtig gewesen sein; die Marktpreise der Thiere und der thierischen Produkte standen so niedrig, daß die Viehzucht sich nur wenig oder gar nicht lohnte. Dagegen lag der Schwerpunkt der Landwirthschaft im Getreidebau.

In den Vierziger-, Fünziger- und selbst noch zu Anfang der Sechziger-Jahre waren die Ländereien bedeutend billiger wie heute, so daß die Zinsen des Grundkapitals sich gegen jetzt nur auf die Hälfte beliefen. Steuern und Abgaben waren geringer und alle Gegenstände, welche der Landwirth kaufen mußte, standen niedriger im Preise. Zudem waren die landwirthschaftlichen Arbeiter leicht und für geringen Lohn zu haben. Die Fruchtpreise hingegen standen namentlich von 1850 bis 1860 immer sehr hoch, so daß im Großen und Ganzen der Getreidebau als höchst rentabel bezeichnet werden konnte.

In letzterer Zeit haben sich indessen die Verhältnisse ganz anders gestaltet. Für's Erste ist der Preis der Ländereien und damit die Zinsen für das Grundkapital beinahe um das Doppelte gestiegen; in demselben Verhältnisse sind die Steuern und Abgaben in die Höhe gegangen, für's zweite ist nicht nur von Jahr zu Jahr ein größerer Mangel an landwirthschaftlichen Arbeiten eingetreten, sondern die Arbeitslöhne sind auch mehr als um das Doppelte gestiegen. Dahingegen stehen die Getreidepreise in der Regel bedeutend niedriger, wie früher; selbst in den Jahren, wo die Getreideernte feldgeschlagen war, gingen die Fruchtpreise nicht in die Höhe. Diese auffallende Erscheinung hat ihren Grund darin, daß unsere Landwirthe in Folge der Eisenbahnbauten und der allseitig erleichterten Verkehrsmittel die Konkurrenz fremder Länder auszuhalten haben, in denen das Getreide bedeutend billiger produziert wird, wie bei uns, so daß diese Länder selbst die entferntesten Markttorte noch vortheilhaft beschicken können.

Das ist zum Beispiel der Fall in Südrussland, in den Donaufürstenthümern und in Nordamerika. Dort sind die Ackerländereien noch sehr wohlfeil und in Folge davon stehen auch die Pachtpreise sehr niedrig. Zudem hat in jenen Ländern der Boden noch vielfach einen großen Schatz alter Fruchtbarkeit, so daß die Landwirthe mehrere reiche Ernten machen können, ohne daß sie zu düngen brauchen.

Endlich werden auf den großen Gütern der genannten Länder die meisten Arbeiten auf weniger kostspieligem Wege mit den vervollkommenen Maschinen verrichtet.

Zum Pflügen bedient man sich vielfach der Dampfplüge; nach diesen kommen die Säemaschinen, zum Ernten hat man die Mähmaschinen und zum Entfornern des Getreides verwendet man meist Dampfdreschmaschinen. Durch reiche Gesellschaften ist ein kaufmännisch organisirter Getreidehandel entstanden und so versorgen Südrussland, Nordamerika und Indien diejenigen Länder mit Getreide, die es früher zum Theile von uns bezogen haben, und führen selbst auch größere Mengen Getreide in Deutschland ein. Namentlich Südrussland, Nordamerika und Indien werden für die Zukunft von Sachverständigen am meisten gefürchtet; denn diese Länder sind im Stande, noch weit mehr zu leisten, wenn dereinst die Eisenbahneze vervollständigt sind und sie auf sicheren Absatz ihrer Ernten rechnen können.

Es liegt auf der Hand, daß unter so bewandten Umständen unsere Landwirthe die Konkurrenz im Getreidebau mit den genannten Ländern nicht mehr auszuhalten vermögen.

Wenn wir auf der anderen Seite die Viehzucht betrachten, so finden wir, daß in den letzten zwanzig Jahren die Preise für alle Produkte derselben bedeutend in die Höhe gegangen sind. Um in Kurzem einen klaren Ueberblick über die Brot- und Fleischpreise von früher und jetzt zu geben, wollen wir hier einige Zahlen folgen lassen.

Früher kostete ein Pfund Brot durchschnittlich 5-6 kr., früher kostete ein Pfund Fleisch durchschnittlich 10-15 kr. und hatte ein Pfund Fleisch somit damals nur den doppelten bis dreifachen Werth von einem Pfund Brot.

Jetzt kostet ein Pfund Brot durchschnittlich 7-10 kr., jetzt kostet ein Pfund Fleisch durchschnittlich 30-40 kr. und hat ein Pfund Fleisch somit heute den vierfachen Werth von einem Pfund Brot. Die Erfahrung hat gezeigt, daß selbst hohe Eingangszölle nicht im Stande sind, die Getreidepreise dauernd zu erheben.

Wenn auch gegenwärtig die Viehpreise etwas gesunken sind, so kann man doch mit Bestimmtheit voraussagen, daß nach einigen ergiebigen Futterernten die Preise ihre frühere Höhe bald wieder erreichen. Man ist daher wohl zu der Behauptung berechtigt, daß die Viehzucht heutzutage der rentabelste Zweig der Landwirtschaft geworden ist und daß ein rationeller Betrieb derselben mit Recht als die solideste Grundlage des Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung betrachtet wird. Aus diesem Grunde kann man unter den obwaltenden Verhältnissen den Landwirthen wohl keinen besseren Rath ertheilen, als den, ihre Viehzucht entsprechend zu vermehren.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 14. April 1890.

Weizen 8.50 bis 9.20, Roggen 8.60 bis 9.—, Gerste —.— bis —.—
Hafer 8.70 bis 9.—, Mais 5.70 bis 6.—, Heu —.— bis —.—
Stroh —.— bis —.—

Gebührungs-Ausweis

des Oedenburger Bürger-Witwen- und Waisen-Unterstützungs- und Leichenbestattungs-Vereines 1889.

Einnahmen:

An Saldo-Vortrag vom Jahre 1888	fl. 3067.37
" Jahresbeiträgen von 204 Mitgliedern à 42 kr.	" 85.68
An 11 Einschreibgebühren von neuen Mitgliedern à fl. 1.05	fl. 11.55
" 16 neue Bücheln à 6 kr.	" —.96
" Zinsen des Vermögens	" 139.09
" Nachzahlung von Herrn Gustav Krauß	" —.42
	<u>fl. 3305.07</u>

Ausgaben:

Für Zahlung nach dem verstorbenen Herrn L. Krauß	fl. 20.—
Für Zahlung nach dem verstorbenen Herrn Johann Riesinger	" 20.—
" Eintassirung bezahlt an Josef Jahn	" 16.—
" Saldo-Vortrag	" 3249.07
	<u>fl. 3305.07</u>

Vermögensstand am 1. Jänner 1890 in Sparkassbücheln	fl. 3197.25
Baar Kassa	" 51.82
An Saldo pro 1. Jänner 1890	fl. 3249.07

Oedenburg, 14. März 1890.

Anton Gassauer,
Präsident.

Ludwig Bergmann, Schriftführer. Alexander Schügerl, Kassier.

Ferner erlaubt sich der Ausschuß dieses Vereines der löbl. Oedenburger Sparkassa für die laut General-Versammlungs-Beschluß gütigst gespendeten 25 fl., im Namen des Vereines den besten Dank abzustatten.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, (10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittag, 8.25 Abends.
Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm. 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.
Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.
Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

Raab-Oedenburg-Ebenfurterbahn.

(Budapester Zeit.)

Vom 1. Juni 1889.

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends
Raab: 6.20 Früh, 6.35 Abends
Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends
" " Raab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends

A. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Wintersfahrplan.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach, 8.25 Vorm. (gem. B.) Traiskirchen, 11.05 Vorm. (Berz.) Aspang, Hainfeld, Würzzuschlag, 2.20 Nachm. (Berz.) Sollenau, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld, 6.20 Abds. (Postz.) Aspang, Ebenfurth, Triest.

Ankunft in Wien.

7.10, 7.53 Früh, 8.44, 11.10 Vorm., 1.00, 2.29, 4.55 Nachm. 6.40, 8.50, 10.11 Abds. An Sonn- und Feiertagen 3.15 Nachm.

Zwischen Wien und Kl.-Schwechat.

Abfahrt von Wien.

6.05, 6.50, 7.30 Früh, 8.55, 11.45 Vorm., 1.20, 3.30, 5.30 Nachm., 7.00, 9.05 Abds. An Sonn- und Feiertagen 2.10 Nachm.

Ankunft in Wien.

8.33 Vorm. (Postz.) Aspang, Eisenstadt, Gutenstein, Hainfeld, Triest, 1.22 Nachm. (gem. B.) von Maria-Lanzenhof, 2.21 Nachm. (Berz.) Aspang, Hainfeld, Bayerbach, 8.22 Abds. (ge.) Zm. Sollenau, Gutenstein, 10.05 Abds. (Postz.) Aspang, Würzzuschlag, Oedenburg, Hainfeld.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Ein Bauplatz

in der Elisabethgasse, der auch getheilt werden kann, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen.

Näheres in der Kanzlei des Advokaten Josef Hof, Langezeile Nr. 3.

Dieselbst erliegen auch die Pläne hiezu auf.

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabrizirt von Bergmann & Co. in Dresden.

Verkauf à Stück 45 kr. in Oedenburg bei Gustav Schman's Wwe. und Carl Kremier.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstheftung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig 4 K^o = 200 TASSEN Nahrung

Goldene Medaille: Weltausstellung Paris 1889.

Die Buch- und Kunstdruckerei

C. Romwalter & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121, (im eigenen Hause)

liefert

Drucksorten aller Art

je nach Wunsch in

einfacher oder reichster Ausstattung.

Spezialität:

Bunt- und Bilderdruck.

Werthpapiere. Geschäftsbücher.

Feinste Accidenzen. Werke. Tabellen. Plakate u. s. w.

Copierfähige Comptoir-Drucksorten.

Eleganteste Familien-Anzeigen. Hochfeine Luxuspapiere.

Auch billigste Massen-Anfertigung von Reklame-Drucksorten in Schwarz- und Buntdruck.

Exquisites Typenmaterial.

Leistungsfähigste Maschinen-Einrichtung mit Kraftbetrieb.

Billigste Preise.

Verlagsstelle des: Magyar tan- és olvasókönyv ipariskolák számára, Jausz György hasonnemű német nyelven irt munkája után szerkesztették Papp József és Posch Lajos. Ára keményen kötve 65 kr.

Ferner des:

Illustrirten Führer durch Oedenburg und seine Umgebungen. Handbuch für Touristen, Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, mit 28 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 großen Umgebungskarte und Wegmarkirungsplan. Preis in elegantem Leinwand-Einband 1 fl.—

Wiederverkäufer unserer Verlagswerke geniessen ansehnlichen Rabatt.